

Die Jugendstudie der  TUI STIFTUNG



JUNGES EUROPA 2024

**So denken Menschen
zwischen 16 und 26 Jahren**

INHALT

- 5 **Europas Jugend:
konkret kritisch, aber
prinzipiell stabil**
von Thorsten Faas

- 14 **WORDS TOP 10 – Momentaner Gefühlszustand**
- 16 **WORDS TOP 10 – Lage der Nation**

- 18 **AUSGEWÄHLTE ERGEBNISSE
DER JUGENDSTUDIE 2024**

- 31 **Von wem fühlen sich
junge Menschen gut repräsentiert?**
von Thorsten Faas

- 36 **STIMMEN ZUR STUDIE**

- 38 **METHODISCHES VORGEHEN**

- 39 **ÜBER DIE TUI STIFTUNG**

- 39 **Impressum**

Alle Ergebnisse der
Jugendstudie 2024
finden Sie hier (PDF):



JUNGES EUROPA 2024

So denken Menschen
zwischen 16 und 26 Jahren



Europas Jugend: konkret kritisch, aber prinzipiell stabil

Thorsten Faas

Seit 2017: Ein Blick in die Köpfe und Herzen von Europas Jugend

Viel ist in diesen Tagen von „Identität“, „Polarisierung“ oder „Haltung“ die Rede. Gemein ist all diesen Dingen, dass sie nicht von objektiven, unverrückbaren Fakten ausgehen, sondern davon, dass man Ereignisse und Entwicklungen ganz verschieden und aus sehr unterschiedlichen Perspektiven sehen, empfinden und deuten kann. Wer das sichtbar machen möchte, der muss diejenigen in den Fokus nehmen, die eine bestimmte Haltung teilen oder eine bestimmte Identität verinnerlicht haben. Um zu sehen und zu verstehen, was sich in ihren Köpfen und Herzen abspielt, müssen wir sie *befragen*.



**Thorsten
Faas**

ist Professor für Politikwissenschaft und leitet am Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft der Freien Universität Berlin die Arbeitsstelle „Politische Soziologie der Bundesrepublik Deutschland“.

Foto: Bernd Wannenmacher

Die TUI Jugendstudie tut genau das. Noch dazu erlaubt sie als explizite *Jugendstudie* einen differenzierten Blick auf die Lebenssituation junger Menschen und deren Erleben. Weil die Studie seit 2017 und damit 2024 schon zum achten Mal durchgeführt worden ist, lassen sich lange Linien nachzeichnen und das noch dazu – weil die Studie regelmäßig in mehreren europäischen Ländern durchgeführt wird – in einer europäisch-vergleichenden Perspektive. Die Studie liefert somit eine breite, langfristig angelegte Vermessung der europäischen Jugend. 16- bis 26-Jährige werden – sinnbildlich – einem Dauer-EKG bzw. -EEG unterzogen, um die Inhalte ihrer Herzen und Köpfe zu vermessen.

Die Studie 2024 fällt ins Jahr der Europawahl. Europa, Wahlen, Demokratie sind daher die drei Säulen der diesjährigen Studie. Daraus folgt auch, dass 2024 – anders als in früheren Auflagen – nur junge Menschen in sechs Ländern befragt worden sind: Deutschland, Frankreich, Griechenland, Italien, Polen und Spanien. Mangels Europawahl in Großbritannien gibt es auch für die TUI Jugendstudie 2024 einen Brexit – allerdings nur temporär.

In der Gesamtschau der Ergebnisse sehen wir kein Schwarz-Weiß. Stattdessen ergibt sich ein vielschichtiges, schattiertes, mitunter auch widersprüchliches Bild. Einfache Antworten sind selten richtig – und das gilt auch, wenn es um die Beschreibung der Stimmungslagen junger Menschen in Europa geht.

Man sollte das aber nicht als Beliebigkeit abtun. Ein vielschichtiges Bild bedeutet keineswegs: *anything goes*. Die politische Kulturforschung unterscheidet zwischen verschiedenen, hierarchisch angeordneten Ebenen, zu denen Menschen Einstellungen haben können. Auf oberster Ebene stehen die politische Gemeinschaft und vor allem (verinnerlichte) Werte und Prinzipien von Demokratie, gefolgt vom Vertrauen in Institutionen und schließlich

„unten“ das Handeln politischer Akteure, ihr Verhalten und die Ergebnisse, die sie tagtäglich produzieren.

Wo würden wir uns eigentlich in einer Demokratie idealerweise Vertrauen und Zustimmung, wo eher Skepsis und einen kritischen Blick wünschen? Als demokratisches Ideal wird häufig gesehen, dass Bürgerinnen und Bürger demokratische Werte verinnerlicht haben und auch den Institutionen des demokratischen Systems mindestens ein gewisses Grundvertrauen entgegenbringen. Tagespolitik dagegen kann und soll sehr wohl kritisch gesehen und begleitet werden, schließlich gehören Diskurs, Kritik und Alternativen essenziell zu einer Demokratie dazu.

Im Lichte dieser Dreiteilung – demokratische Werte, Vertrauen in Institutionen, Wahrnehmung des tagesaktuellen Tuns (und Lassens) – sehen wir beim Blick auf Europas Jugend ein stabiles Fundament. Die große Mehrheit junger Menschen hat demokratische Werte und Prinzipien verinnerlicht. Aber wir sehen auch einen sehr realistisch-nüchternen Blick auf die aktuelle politische Performance. Aber genau diese Kombination muss gar nicht schlecht sein. Aber schauen wir uns doch die Ergebnisse einmal im Detail an, zunächst mit Blick auf „Europa“.

Europa

Wie sieht sich Europas Jugend eigentlich selbst? Was sehen junge Menschen als ihre „politische Gemeinschaft“ an? Die Vielschichtigkeit der Befunde der TUI Jugendstudie 2024 zeigt sich schon an dieser ersten Stelle: Es dominieren nämlich „hybride“ Identitäten. Nur eine Minderheit der befragten jungen Menschen sieht sich exklusiv als Bürgerin oder Bürger ihrer jeweiligen Heimatländer an; noch geringer ist der Anteil derer, die sich exklusiv als Bürgerinnen und Bürger Europas sehen. Vielmehr prägen hybride Identitäten das Bild – und das bereits

seit vielen Jahren. Zwischen 50 und 70 Prozent der Befragten in den einzelnen Ländern sehen sich *sowohl* als Bürgerinnen und Bürger Europas *als auch* ihres jeweiligen Landes. Offenkundig gibt es für Europas Jugend längst keinen Widerspruch (mehr) zwischen Nation und EU; die Jugend vereint beides in sich.

(Siehe Grafik Seite 19)

Eine Abweichung gibt es allerdings von diesem stabilen Muster in der jüngeren Vergangenheit: In Polen sind seit zwei Jahren rein nationale Identitäten auf dem Vormarsch und inzwischen sogar in der Mehrheit: Waren es 2021 und 2022 – ähnlich wie in anderen Ländern – nur jeweils 25 Prozent der jungen Polinnen und Polen, die sich exklusiv ihrem Heimatland verbunden sahen, so ist dieser Anteil über 45 Prozent im Jahr 2023 auf nun 55 Prozent gestiegen. Gerade diese jüngste Verschiebung mag auf den ersten Blick überraschen, immerhin hat doch Polen Ende 2023 einen Regierungswechsel von der national-konservativen PiS-Partei hin zu einer eher pro-europäischen Regierung unter dem neuen Regierungschef Donald Tusk erlebt. Aber offenkundig haben die intensiven, hart geführten (Wahl-)Kampagnen dazu geführt, dass die nationale Arena in den Einstellungen und Identitäten gerade auch der jungen Polinnen und Polen breiten Raum einnimmt und das Europäische zumindest für den Moment etwas zur Seite gedrängt wurde, zumindest was die eigene Identität betrifft.

Identität ist aber nicht alles: Selbst für Polen bedeutet das nämlich keineswegs, dass junge Menschen die Mitgliedschaft ihres Landes in der EU mehrheitlich kritisch sehen – im Gegenteil: 50 Prozent der Polinnen und Polen finden, dass die Mitgliedschaft Polens in der EU eine gute Sache ist; nur 13 Prozent finden die Mitgliedschaft schlecht. Und damit ist Polen an dieser Stelle mittendrin im Kreise der anderen europäischen Länder der TUI Jugendstudie 2024: Dass die Mitgliedschaft des eigenen

Landes in der EU eine gute Sache ist, finden nämlich zwischen 47 Prozent (Griechenland) und 65 Prozent (Deutschland).

Im Rahmen der TUI Jugendstudie 2024 wurde das wahrgenommene Verhältnis der Nationalstaaten zur europäischen Union noch aus anderer Warte erfasst – und gerade dort sieht man deutlich, wie europäisch junge Menschen bereit sind zu denken. Was würden sich junge Menschen eigentlich bezogen auf das Verhältnis zwischen der EU und ihren Mitgliedsstaaten *wünschen*? Und wie nehmen sie im Vergleich dazu die tatsächliche Entwicklung in den zurückliegenden fünf Jahren bzw. die erwartete Entwicklung in den kommenden fünf Jahren wahr, was die europäische Integration betrifft?

(Siehe Grafik Seite 20)

Das bemerkenswerte Ergebnis an dieser Stelle ist: Am stärksten und positivsten ausgeprägt ist der Wunsch nach einer *engeren Verbindung* zwischen der EU und den Mitgliedsländern: 39 Prozent wünschen sich eine engere Verbindung, 24 Prozent finden das aktuelle Verhältnis genau richtig und nur 17 Prozent wünschen sich weniger Europa. Ein Fünftel der Befragten traut sich an dieser Stelle keine Einschätzung zu. Diesem stark ausgeprägten Wunsch nach mehr Europa stehen geringere Werte gegenüber, wenn man die jungen Menschen nach der wahrgenommenen Entwicklung in den vergangenen oder auch der erwarteten Entwicklung in den kommenden fünf Jahren fragt. Dieses Muster – der Wunsch nach mehr Integration ist stärker als die tatsächliche Wahrnehmung und Erwartung – zeigt sich auch in den einzelnen Ländern der Studie. Lediglich in Polen ist der Wunsch nach mehr Europa etwas weniger stark ausgeprägt, ohne dass sich das Muster dort allerdings umkehren würde.

Festzuhalten bleibt somit in der oben skizzierten Ebenenlogik: Bezogen auf die Verbundenheit mit Europa ist die Jugend stabil. Europa ist ziemlich selbstverständlich; für viele junge Menschen ist Europa Teil der eigenen Identität. Mehr noch: Viele wünschen sich sogar mehr Europa. Auch auf der Ebene von Institutionen schneidet Europa in den Augen junger Menschen gar nicht schlecht ab, gerade auch im Vergleich zu den Institutionen der nationalen politischen Systeme. 35 Prozent der befragten jungen Menschen bringen den Institutionen der EU (eher) Vertrauen entgegen, 27 Prozent tun dies (eher) nicht. Ein solcher positiver Saldo liegt für die Institutionen der nationalen politischen Systeme weit außer Reichweite: Hier dominiert an vielen Stellen ganz klar großes Misstrauen – im Gegensatz zu den EU-Institutionen.

All das bedeutet nicht, dass der Blick junger Menschen auf Europa unkritisch ausfällt. Gerade auf der Performanz-Ebene werden (auch) Defizite gesehen. Die Aussage „Die Europäische Union hat große Schwächen“ findet in den betrachteten Ländern mehr Zustimmung als Ablehnung. Noch größer allerdings fällt die Zustimmung zur Aussage „Die Europäische Union hat große Stärken“ aus. Hier zeigt sich die Vielschichtigkeit, mitunter gar Ambivalenz und Widersprüchlichkeit der Einstellungen der befragten jungen Menschen. Sie nehmen Stärken *und* Schwächen wahr.

(Siehe Grafik Seite 21)

Und das gilt nicht nur bezogen auf die Gruppe junger Menschen insgesamt. Man könnte sich ja vorstellen, dass es einige junge Menschen gibt, die eher Stärken der EU sehen, während es andere gibt, die Schwächen sehen. Aber so ist es *nicht*. Schaut man sich beide Aussagen gleichzeitig an, so stellt man fest: Die häufigste Antwortkombination bei den Stärken- und Schwächefragen ist, dass einzelne Befragte *beiden* Aussagen zustimmen.

Ein Viertel der Befragten sieht individuell zugleich Stärken *und* Schwächen, weitere 18 Prozent sehen Stärken, sind aber bei den Schwächen indifferent. An Stellen wie dieser sieht man: Die Jugend Europas sieht nicht nur schwarz oder weiß, sie nimmt Dinge differenziert wahr und bewertet sie entsprechend. Das werden wir unten auch noch einmal bezogen auf die Demokratie insgesamt sehen.

Werfen wir abschließend noch einen Blick auf die Frage, was die jungen Menschen als Errungenschaften Europas sehen. Auch diesbezüglich sehen wir einen bunten Strauß – eine Mischung aus persönlichen Vorteilen, aber auch abstrakten Werten. „Freies Reisen innerhalb der EU“, aber auch „Freies Arbeiten und Studieren in der EU“ – diese Dinge werden länderübergreifend am häufigsten genannt, wobei ein konkretes Programm wie ERASMUS vor allem in Italien und Griechenland als zentrale Errungenschaft gesehen wird, weniger in Deutschland. Abstrakte Werte wie Frieden, Solidarität, Demokratie, Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit werden ebenfalls noch sehr häufig genannt, während die einfache, kostengünstige Mobilfunknutzung in allen EU-Ländern eher im Mittelfeld rangiert – obwohl doch gerade darin viele EU-Politikerinnen und -Politiker eine große Hoffnung sahen, die Herzen und Köpfe junger Menschen zu gewinnen. Aber auch hier gilt wohl: So einfach ist es nicht.

(Siehe Grafik Seite 22)

Wahlen

Eine solche europäische Perspektive junger Menschen ist zunächst einmal eine gute Ausgangslage für Wahlen zum Europaparlament, die 2024 zum zehnten Mal stattfinden. Man darf allerdings nicht vergessen: Diese Wahlen sind schon etwas sehr Besonderes. Menschen in 27 Ländern wählen in einem Zeitraum, der sich über vier Tage hinweg erstreckt, über 700 Abgeordnete nach einem zwar grundsätzlich ähnlichen, aber im Detail doch von Land zu Land unterschiedlichen Wahlsystem, wobei auch die Zahl der Abgeordneten pro Land zwar mit der Bevölkerungszahl des jeweiligen Landes steigt, aber nicht streng proportional. Es bleiben bemerkenswerte und kuriose Wahlen.

Unmittelbar nach der Premiere 1979 haben Karlheinz Reif und Hermann Schmitt in einer bis heute einschlägigen und lesenswerten Analyse der Europawahl 1979 das Konzept der „second-order national elections“ geprägt. „Second-order“ erinnert uns dabei daran, dass diese Europawahlen – wie aber auch Landtags- oder Kommunalwahlen – gegenüber den in Deutschland zentralen Bundestagswahlen weitaus weniger Bedeutung und Aufmerksamkeit genießen – von Wählerinnen und Wählern, aber auch von Medien und Parteien. „National“ erinnert uns dagegen daran, dass die Kampagnen – trotz aller Offenheit für Europa, die wir oben gesehen haben – vor allem in nationalen Diskursräumen geführt werden. Die Abende eines Europawahltages zeigen dies regelmäßig mit großer Deutlichkeit, wenn viel mehr Zeit darauf verwendet wird zu verstehen und zu deuten, was das jeweilige Europawahlergebnis wohl für die nationale Regierung bedeutet, viel weniger dagegen, was es für die Zukunft Europas bedeutet.

In Deutschland ist die Europawahl 2024 noch aus einem weiteren Grund sehr besonders: Erstmals bei einer bun-

desweiten Wahl dürfen hierzulande auch 16- und 17-Jährige ihre Stimme abgeben. Allerdings löst das bei jungen Menschen gar keine Begeisterung aus. Vielmehr wird diese Reform selbst bei jungen Menschen kontrovers gesehen, wie die TUI Jugendstudie zeigt: 49 Prozent lehnen die Aussage „Ich fände es besser, wenn man auf nationaler und europäischer Ebene bereits mit 16 Jahren wählen könnte“ (eher) ab, nur 40 Prozent stimmen zu. Schaut man sich an dieser Stelle allerdings einige Hintergründe an, so stellt man fest: In Deutschland findet das „Wählen ab 16“ mehrheitlich Zustimmung – allerdings auch nur dort. Die Absenkung des Wahlalters in Deutschland spiegelt sich offenkundig auch in größerer Unterstützung dieser Reform in Deutschland wider. Zugleich sieht man aber auch in der Tendenz: Gerade junge Menschen unter 18 können dem „Wählen ab 16“ etwas mehr abgewinnen als junge Menschen, die schon 18 Jahre alt sind. Vermutlich finden letztere es schlicht unfair, dass sie warten mussten, bis sie 18 Jahre alt waren, während die nächste Generation das nicht mehr tun muss.

Insgesamt genießen Wahlen bei jungen Menschen hohes Ansehen: Bemerkenswerte 75 Prozent der jungen Befragten sind der Ansicht, Wählen sei Bürgerpflicht. Dass die tatsächliche Wahlbeteiligung junger Menschen häufig deutlich niedriger ausfällt, sowohl im Vergleich zu diesem hohen Wert als auch im Vergleich zu älteren Wahlberechtigten, deutet allerdings darauf hin, dass das Wählen für junge Menschen zwar Bürgerpflicht, aber irgendwie doch keine Selbstverständlichkeit ist. Noch so eine Widersprüchlichkeit. Offenkundig bedarf es noch einer zusätzlichen situativen Mobilisierung, damit aus der empfundenen Wahlpflicht auch tatsächliches Wahlverhalten wird. **(Siehe Grafik Seite 24)**

Vorbereitung und Mobilisierung sind also nötig – und gerade hier sehen junge Menschen selbst Handlungs-

bedarf. Nur 42 Prozent der Befragten stimmen etwa der Aussage (eher) zu: „Ich wurde in der Schule oder Ausbildung gut auf das Wählen vorbereitet“; dagegen lehnen 48 Prozent diese Aussage (eher) ab. Dabei liegt gerade im Kontext der Absenkung des Wahlalters auf 16 Jahre im schulischen Umfeld eine neue Chance, Menschen kurz-, aber auch längerfristig gut auf Wahlen und das Wählen vorzubereiten. Sie muss nur genutzt werden.

Ein Blick auf die Hintergründe fördert dabei sehr beachtliche Unterschiede zwischen Ländern zutage: In Deutschland, Frankreich, Italien und Polen halten sich die Antworten an dieser Stelle in etwa die Waage. Die Hälfte der jungen Menschen sieht sich gut vorbereitet, die andere Hälfte weniger gut. In Spanien und Griechenland dagegen sieht die Verteilung anders aus: Hier liegt der Anteil derer, die sich gut durch die Schule vorbereitet fühlen, nur bei rund 30 Prozent! Zudem zeigen sich in allen europäischen Ländern auch Bildungs- und Statusunterschiede: Junge Menschen, die formal höher gebildet sind (bzw. entsprechende Abschlüsse anstreben) oder auch aus „besseren Elternhäusern“ kommen, fühlen sich auch durch ihre schulischen Kontexte besser vorbereitet als andere. Offenkundig hat Schule hier keinen kompensatorischen Effekt (im Sinne: Menschen, die nicht schon qua Elternhaus besser dastehen, werden dann wenigstens in der Schule besser vorbereitet), sondern verstärkt eher bestehende Unterschiede. Das ist und bleibt sicherlich gerade für die politische Bildung innerhalb wie außerhalb der Schule eine Herausforderung.

Dies gilt umso mehr, als die befragten jungen Menschen das Wählen grundsätzlich als effektives Mittel ansehen, um Dinge zu verändern: 68 Prozent stimmen der Aussage „Wahlen sind ein effektives Mittel, um Dinge zu verändern“ (eher) zu, nur 23 Prozent lehnen sie (eher) ab. Dieses positive Image von Wahlen bestätigt sich auch,

wenn man das Wählen in eine breitere Palette möglicher Beteiligungsformen einreicht. Gefragt, welche Beteiligungsformate junge Menschen „für am wirkungsvollsten“ halten, landet das gute, alte Wählen auf Platz 1, knapp vor Demonstrationen. (Nur in Frankreich ist die Reihenfolge umgekehrt.) Alle anderen Formen politischer Beteiligung – von der Mitarbeit in Parteien, Vereinen oder Bürgerinitiativen über Unterschriftensammlungen/Onlinepetitionen bis hin zum Boykott von Produkten oder Sitzblockaden – werden als deutlich weniger effektiv gesehen! (Siehe Grafik Seite 25)

Themen

Letztlich sind Wahlkämpfe und Wahlen Instrumente, um – vermittelt über die Wahl von Parteien und Abgeordneten – Sachfragen kontrovers zu diskutieren und letztlich zu entscheiden. Die Europawahl 2019 galt als eine Wahl, die sehr stark unter dem Eindruck des Klimas und des Klimawandels stand. 2024 sieht das thematische Umfeld ganz anders aus. Das Themenfeld „Migration und Asyl“ hat das Klima in der wahrgenommenen Dringlichkeit überholt. 36 Prozent der Befragten sehen dieses Thema auf der politischen Agenda aktuell oben. Es liegt in allen betrachteten Ländern auf Platz 1. In Deutschland ist der Anteil dabei mit 46 Prozent besonders hoch. Umwelt- und Klimaschutz rangiert erst dahinter – in einigen Ländern Südeuropas, wie Spanien und Griechenland, landet „Klima“ sogar nicht einmal in den Top 3 der drängendsten Probleme. Überhaupt zeigt ein Blick auf die einzelnen Länder, dass die politische Agenda auch national-situativ geprägt ist: Dass der Kampf gegen Arbeitslosigkeit in Griechenland weit oben rangiert, die Sozialpolitik in Spanien, die Außen- und Verteidigungspolitik in Deutschland und Polen, ist jeweils den Umständen der jeweiligen Länder geschuldet.

(Siehe Grafik Seite 26)

Ob ein Themenfeld auf der politischen Agenda weit oben steht oder nicht, ist eine wichtige Dimension rund um Themen, quasi eine notwendige Voraussetzung dafür, dass etwas angegangen wird. Und wir sehen in unterschiedlichen Ländern zu verschiedenen Zeitpunkten sehr unterschiedliche Prioritäten. Unterschiede gibt es aber nicht nur bezogen auf die wahrgenommene Wichtigkeit von Themen. Debatten gibt es auch zu den *Positionen*, also zur Frage, *wie* ein Problem gelöst werden soll. Mehr oder weniger Staat, Steuern, Sozialausgaben? Mehr oder weniger Zuzug? Gerade für eine Jugendstudie sind solche „Positionsthemen“ von besonderem Interesse, werfen sie doch die Frage auf: Gibt es eigentlich dominante Positionen innerhalb der Generation, die innerhalb der Generation recht einheitlich geteilt werden und ggf. gegenüber anderen Generationen (die andere Positionen vertreten) vehement verfochten werden? Gibt es Unterschiede zwischen Jung und Alt? Oder sind sich junge Menschen selbst höchst uneins, was die „richtigen“ Positionen bei verschiedenen Themen sind?

In der TUI Jugendstudie 2024 wurden insgesamt vier verschiedene Positionsthemen erfasst, um genau dieser Frage nachzugehen:

- „Manche wollen weniger Steuern und Abgaben, auch wenn das weniger sozialstaatliche Leistungen bedeutet, andere wollen mehr sozialstaatliche Leistungen, auch wenn das mehr Steuern und Abgaben bedeutet. Wie ist Ihre Meinung zu diesem Thema?“
- „Manche wollen die Zuzugsmöglichkeiten für Ausländer in die EU erleichtern, andere wollen die Zuzugsmöglichkeiten für Ausländer in die EU einschränken. Wie ist Ihre Meinung dazu?“

- „Manche meinen, dass die Bekämpfung des Klimawandels auf jeden Fall Vorrang haben sollte, auch wenn das dem Wirtschaftswachstum schadet. Andere meinen, dass das Wirtschaftswachstum auf jeden Fall Vorrang haben sollte, auch wenn das die Bekämpfung des Klimawandels erschwert. Wie ist Ihre Meinung zu diesem Thema?“
- „Nun möchten wir noch wissen, wie Sie zu staatlichen Maßnahmen zur Gleichstellung der Frauen in der Gesellschaft stehen. Manche meinen, dass die staatlichen Gleichstellungsmaßnahmen noch lange nicht weit genug gehen, andere meinen, dass diese heute schon viel zu weit gehen. Wie ist Ihre Meinung zu diesem Thema?“

Diese vier Dimensionen bilden zentrale Konflikte unserer Zeit ab; Antworten waren jeweils auf elfstufigen Skalen möglich, die für die folgende Analyse zu drei Kategorien verdichtet wurden: Vertreten Menschen eher die eine Position, vertreten sie eher die Gegenposition auf der anderen Seite? Oder stehen sie eher neutral in der Mitte?

(Siehe Grafik Seite 27)

Sehr deutlich wird beim Blick auf die Abbildung: Bei keinem der vier Themen gibt es *die eine* Position, die von jungen Menschen in Europa mit großer Geschlossenheit der Altersgruppe vertreten wird. Vielmehr werden bezogen auf alle vier Dimensionen jeweils beide Gegenpositionen, aber auch eine eher neutrale Position in der Mitte von einer großen Zahl junger Menschen vertreten. Natürlich gibt es Nuancen im Detail: Mehr junge Menschen wollen den Zuzug eher beschränken als ihn erleichtern; mehr junge Menschen fordern Vorrang für den Klimaschutz gegenüber dem Wirtschaftswachstum als umgekehrt; stärkere Gleichstellung findet mehr Unterstützung als weniger. Aber das sind graduelle Unterschiede, die

nichts am Gesamtbild eines vielfältigen, kontroversen Meinungsbildes ändern – das sich übrigens auch in den einzelnen Ländern so zeigt.*

Verschiedene junge Menschen vertreten also verschiedene Positionen. Aber auch an dieser Stelle kann man noch tiefer bohren: Hängen die vertretenen Positionen untereinander in bestimmter Weise zusammen? Ergeben sich bestimmte (ideologische) Muster über die verschiedenen Fragen hinweg, die junge Menschen vertreten? Tatsächlich zeigt sich: Die Fragen zum Zuzug, zur Gleichstellung und zum Klimawandel hängen untereinander recht eng zusammen. Wer den Zuzug erschweren möchte, sieht auch Gleichstellungs- und Klimaschutzmaßnahmen skeptischer – und umgekehrt. Die vierte Frage – mehr oder weniger Steuern/Sozialabgaben – ist davon allerdings unabhängig. Die Antworten auf die vier Fragen folgen also keinem einfachen, eindimensionalen Links-Rechts-Muster. Vielmehr folgt die Strukturierung der Einstellungen einem zweidimensionalen Muster, das wir auch für europäische Parteiensysteme insgesamt kennen: Es gibt eine sozioökonomische und eine soziokulturelle Konfliktlinie.

Gerade die jüngsten Entwicklungen in deutschen, aber auch in anderen Parteiensystemen machen sehr deutlich, welche Herausforderungen mit solchen komplexen Strukturen verbunden sind. Die beiden Dimensionen lassen sich auf verschiedene Weise kombinieren. So kann man ökonomisch für mehr Steuern und Sozialausgaben (und damit „links“) sein, aber zugleich zuwanderungskritische Positionen vertreten (und damit „rechts“ sein) – oder umgekehrt. Auch die Antworten der jungen Menschen in Europa bestätigen dies: Alle Kombinationsmöglichkeiten werden von Gruppen junger Menschen vertreten. Es ist und bleibt komplex und kompliziert.

* Auch hier zeigt sich in Polen eine Ausnahme: Zuwanderung zu erleichtern findet dort noch deutlich weniger Unterstützung als in anderen Ländern.

Die thematischen Herausforderungen unserer Zeit sind immens. Wir sehen eine große Dynamik auf der Themenagenda (mit einem aktuell starken Fokus auf „Migration“). Wir sehen aber auch große Unterschiede bei den Positionen, die bei zentralen Themen von jungen Menschen vertreten werden. Vieles ist im Fluss und sorgt auch bei Parteien und im Parteiensystem für Turbulenzen, denn diese Dynamiken und Verschiebungen haben natürlich auch für Parteien Konsequenzen. Es ist eben nicht egal, ob wir vor allem über sozioökonomische oder eher kulturelle Fragen streiten. Mit Verschiebungen auf der Themenagenda gehen vielmehr auch deutliche Verschiebungen in der öffentlichen Meinung und in der Folge für Parteipräferenzen einher. Oder um es direkter zu formulieren: Wenn wir sehen, dass das Thema „Migration“ auf der Agenda weit oben ist, dann schafft dies ein thematisches Umfeld, dass eher rechten Parteien nützt – ganz anders noch als im Kontext der Europawahl 2019, die sehr stark im Zeichen des Klimawandels stand und damit für die Grünen ein sehr zuträgliches Umfeld geboten hat.

Was folgt daraus? Natürlich muss man aktuelle Stimmungslagen in der Bevölkerung sehr ernst nehmen. Aber angesichts der Dynamik sind die Stimmungen (und ihre Folgen) potenziell sehr kurzfristig und kurzlebig. Bald schon könnte ein anderes Thema auf der Agenda ganz oben stehen – und sich vorteilhaft für manche, eher nachteilig für andere Parteien auswirken.

Demokratie

Dynamische Agenda mit Migration an der Spitze, vielschichtige, teils widersprüchliche Themenpositionen, zugleich aber ein stabiles europäisches Fundament, aber auch durchaus Kritik und Unzufriedenheit. Europas Jugend macht es uns nicht einfach. Und zugleich verbindet sich damit natürlich eine große Frage: Wie besorgt

muss man sein? Sind das eher situative Momentaufnahmen? Oder doch strukturelle Probleme? Und wie besorgt ist Europas Jugend selbst, gerade auch, wenn es jetzt im letzten Schritt um die Demokratie geht?

Spoiler: Es wird nicht wirklich einfacher, wenn es um die Demokratie geht. Denn was wir oben schon beim Blick auf die EU gesehen haben, setzt sich auch hier fort: Junge Menschen sehen Stärken *und* Schwächen, wenn sie an die Demokratie denken. 45 Prozent der Befragten stimmen der Aussage (eher) zu: „Die Demokratie hat große Schwächen“ (21 Prozent lehnen die Aussagen ab). Aber sogar 53 Prozent stimmen der Aussage (eher) zu: „Die Demokratie hat große Stärken.“ 16 Prozent lehnen diese Aussage (eher) ab. In der Gesamtschau überwiegen also (leicht) die Stärken in der Wahrnehmung von Europas Jugend. Aber auch an dieser Stelle sehen wir: Die wahrgenommenen Stärken und Schwächen verteilen sich wieder nicht zwangsläufig auf unterschiedliche Personen. Vielmehr gibt es wieder viele junge Menschen, die *gleichzeitig* Stärken *und* Schwächen sehen.

(Siehe Grafik Seite 28)

Bemerkenswert (und auch ein wenig beruhigend) sind die Antworten auf die Frage, was die jungen Menschen denn als Stärken bzw. Schwächen sehen. Denn die Stärken werden vor allem in den abstrakten Werten, für die die Demokratie steht, gesehen: Meinungs- und Pressefreiheit, politische Teilhabe aller Bürgerinnen und Bürger, Unabhängigkeit der Gerichte. Junge Menschen schätzen die tragenden Säulen der Demokratie, ihre fundamentalen Werte. Man könnte also auch hier sagen: Das Fundament ist stabil. Schwächen sehen sie auch hier eher auf der operativen Ebene der Umsetzung und Konkretisierung dieser Werte: Prozesse dauern zu lange, der Output wird als defizitär wahrgenommen, mitunter auch das Handeln der verantwortlichen Akteurinnen und Akteure. Vor diesem Hintergrund kann es auch nicht verwundern, dass

die Zufriedenheit mit dem *Funktionieren* der Demokratie – was sich ebenfalls eher auf der Ebene der Umsetzung verorten lässt – sehr gering ausfällt. Aber das bedeutet schlussendlich eben doch: Es ist keine Systemkrise, sondern es sind Probleme in der Umsetzung.

(Siehe Grafik Seite 29)

Doch kein Grund zum entspannten Zurücklehnen, denn: Aus permanenten Umsetzungsproblemen kann eine Systemkrise werden – auch das sagt uns die politische Kulturforschung. Und auch die jungen Menschen Europas nehmen das durchaus so wahr. Immerhin 42 Prozent der Befragten stimmen (eher) der Aussage zu, die Demokratie in ihrem Land sei gefährdet, sogar 49 Prozent beobachten in ihrem Land „demokratiefeindliches Verhalten“; nur 24 Prozent sehen die Demokratie nicht in Gefahr, 17 Prozent sehen kein demokratiefeindliches Verhalten. Gerade in Griechenland, aber auch in Deutschland sind die entsprechenden Werte sehr hoch. Die Lage ist also durchaus ernst, auch in den Augen junger Menschen. Da gibt es überhaupt nichts zu beschönigen. Aber sie ist eben auch nicht hoffnungslos. „Wenn jemand etwas Demokratiefeindliches sagt, traue ich mich, etwas dagegen zu sagen“. Nur 18 Prozent stimmen dem nicht zu, 42 Prozent dagegen schon.



JUNGES EUROPA 2024
WORDS TOP 10
 MOMENTANER
 GEFÜHLSZUSTAND

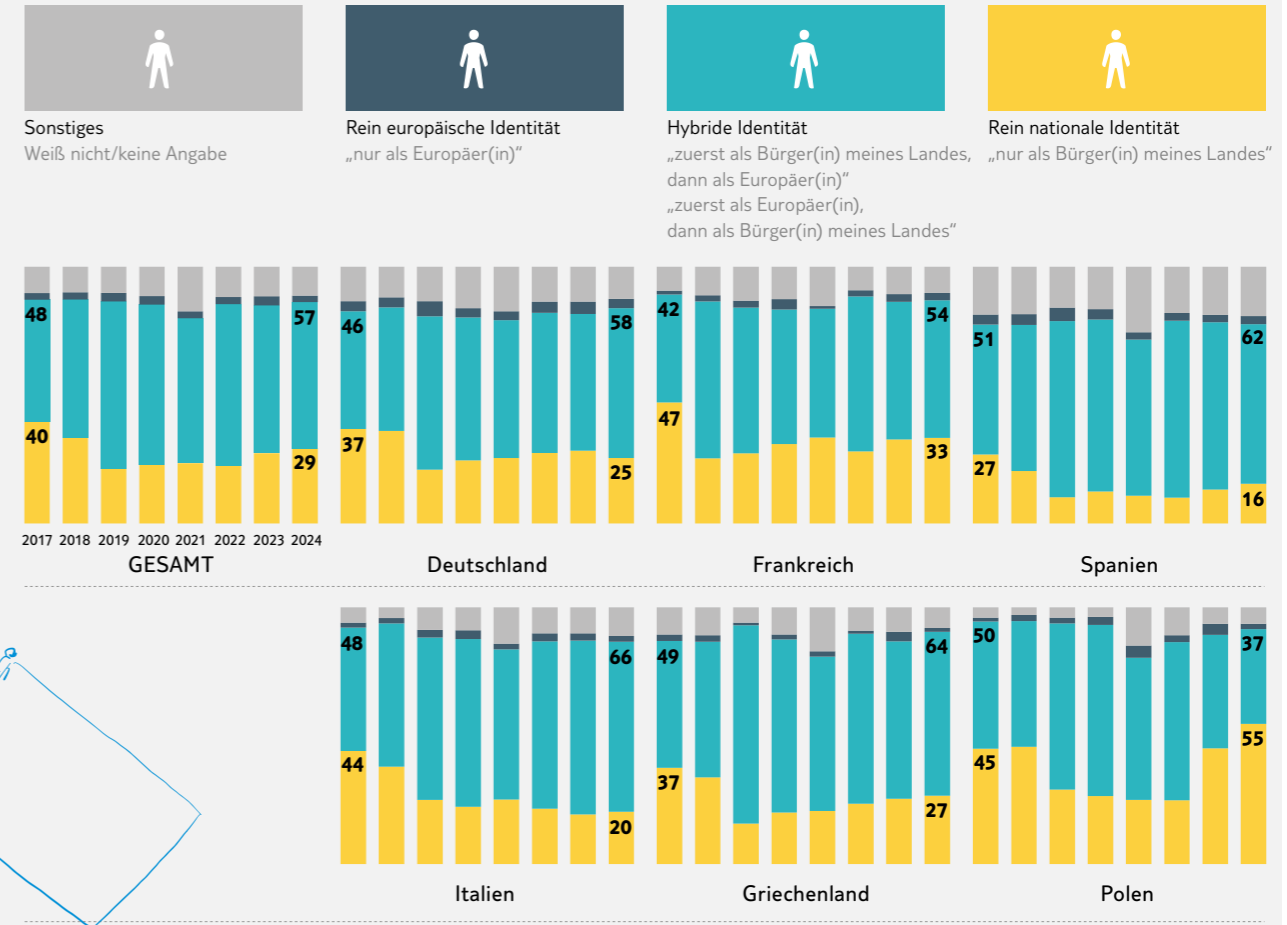


Wir haben die jungen Erwachsenen gefragt: „Bitte beschreiben Sie Ihren momentanen Gefühlszustand in einem Wort!“ Dies sind die zehn am häufigsten genannten Antworten. Die Schriftgröße spiegelt die ungefähre Nennungshäufigkeit wider.

■ Basis: alle Befragten, n=530

AUSGEWÄHLTE ERGEBNISSE DER JUGENDSTUDIE 2024

FRAGE: Wie würden Sie sich selbst am ehesten beschreiben?



Basis: alle Befragten, n=42.510, Angaben in Prozent

Alle Ergebnisse der Jugendstudie 2024 finden Sie hier (PDF):



ERGEBNIS:
Hybrid-europäische Identität bleibt stabil mit Ausnahme von Polen.

FRAGE:

Rückblick (linke Spalte): Wenn Sie einmal an die vergangenen 5 Jahre denken, welcher Aussage zu den Beziehungen zwischen der EU und ihren Mitgliedsländern stimmen Sie am ehesten zu?

Wunsch (mittlere Spalte): Wenn Sie an die Beziehungen zwischen der EU und Ihren Mitgliedsländern denken: Welcher der folgenden Aussagen stimmen Sie am ehesten zu?

Erwartung (rechte Spalte): Und wenn Sie an die EU in 5 Jahren denken: Was glauben Sie, in welchem Zustand die EU in 5 Jahren sein wird?



ERGEBNIS:

Der Wunsch nach einer weitergehenden EU-Integration ist größer als die bisherigen Erfahrungen und Erwartungen.

Antwortoptionen Rückblick/Erwartung:

- „Die Verbindung zwischen den EU-Ländern ist enger geworden [...] / wird enger sein“,
- „Das Verhältnis [...] hat sich nicht verändert / wird sich im Vergleich zu heute nicht verändert haben“,
- „Die Verbindung zwischen den EU-Ländern ist weniger eng geworden / wird weniger eng sein [...]“

FRAGE:

Inwieweit, wenn überhaupt, würden Sie der Aussage zustimmen:

Die Europäische Union hat große Schwächen.

Die Europäische Union hat große Stärken.



ERGEBNIS:

Die Befragten sehen gleichermaßen Stärken und Schwächen der EU, die Zustimmung zu den Stärken ist aber deutlich ausgeprägter.

FRAGE:

Welches sind Ihrer Meinung nach die wichtigsten Errungenschaften der Europäischen Union?

(Mehrfachantworten möglich)

	GESAMT	Deutschland	Frankreich	Spanien	Italien	Griechenland	Polen
Freies Reisen innerhalb der EU	49	51	40	45	56	55	49
Freies Arbeiten und Studieren in der EU	42	40	34	41	46	49	39
Der Euro als gemeinsame Währung	38	45	40	46	39	41	17
Austauschprogramme wie ERASMUS	37	20	37	35	47	52	32
Frieden und Solidarität zw. den EU-Mitgliedstaaten	35	41	32	28	41	37	30
Demokratie, Menschenrechte und Rechtsstaatlichkeit	32	38	26	33	40	33	25
Die Wirtschafts-, Industrie- und Handelsmacht	29	33	28	32	27	28	29
Mobilfunknutzung in allen EU-Ländern ohne Aufpreis	28	27	20	31	27	32	30
Die Kapazitäten für Forschung, Innovation u. Bildung	27	24	18	29	31	34	29
Der Lebensstandard der EU-Bürger:innen	25	29	21	31	22	22	27
Die Förderung des Umweltschutzes	22	20	20	19	26	25	21
Die Macht zur Förderung von Frieden und Demokratie in der Welt	22	25	18	21	20	26	21
Gute Infrastruktur	19	22	12	21	15	20	25
Die sozialen Sicherungssysteme	18	19	18	26	11	19	15

■ Basis: alle Befragten, n=5.874, „Keine der genannten“ und „Weiß nicht“ nicht dargestellt, Hervorhebung der Top 3 je Land in der Tabelle, Angaben in Prozent.

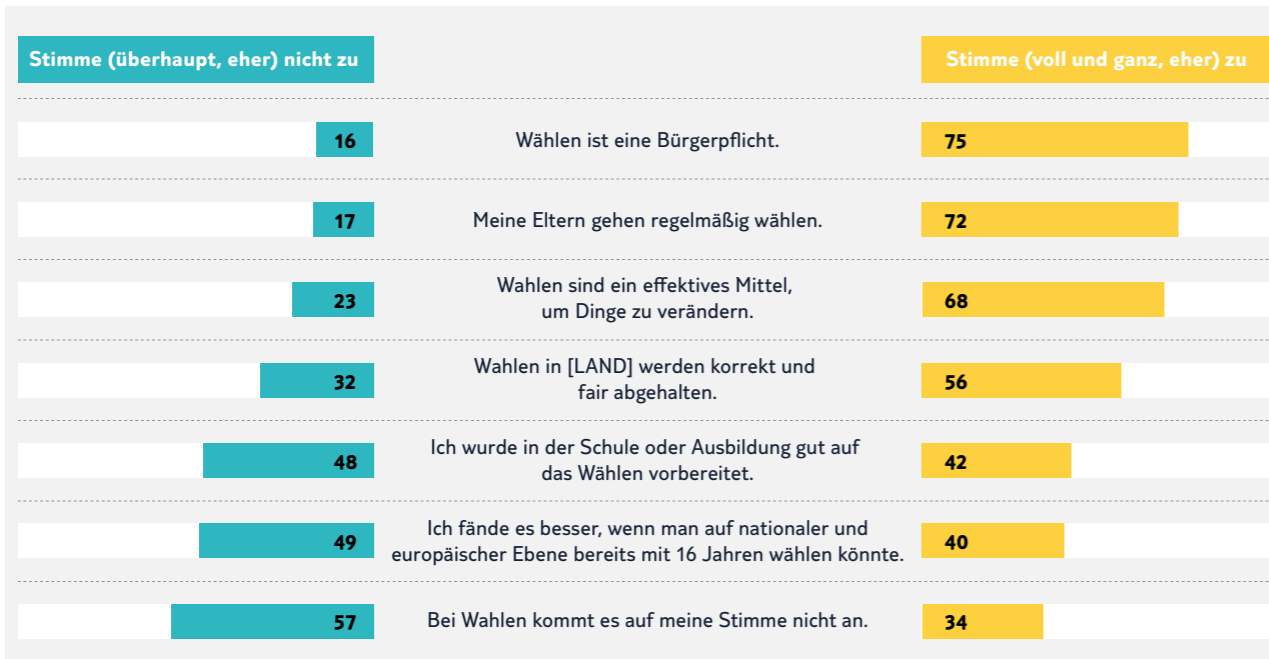
ERGEBNIS:

Für junge Menschen ist Reisefreiheit die wichtigste Errungenschaft der EU, gefolgt von freiem Arbeiten und Studieren.



FRAGE:

Im Folgenden zeigen wir Ihnen einige Aussagen zum Thema Wahlen und Wahlrecht. Bitte geben Sie an, inwiefern Sie diesen zustimmen oder nicht zustimmen?



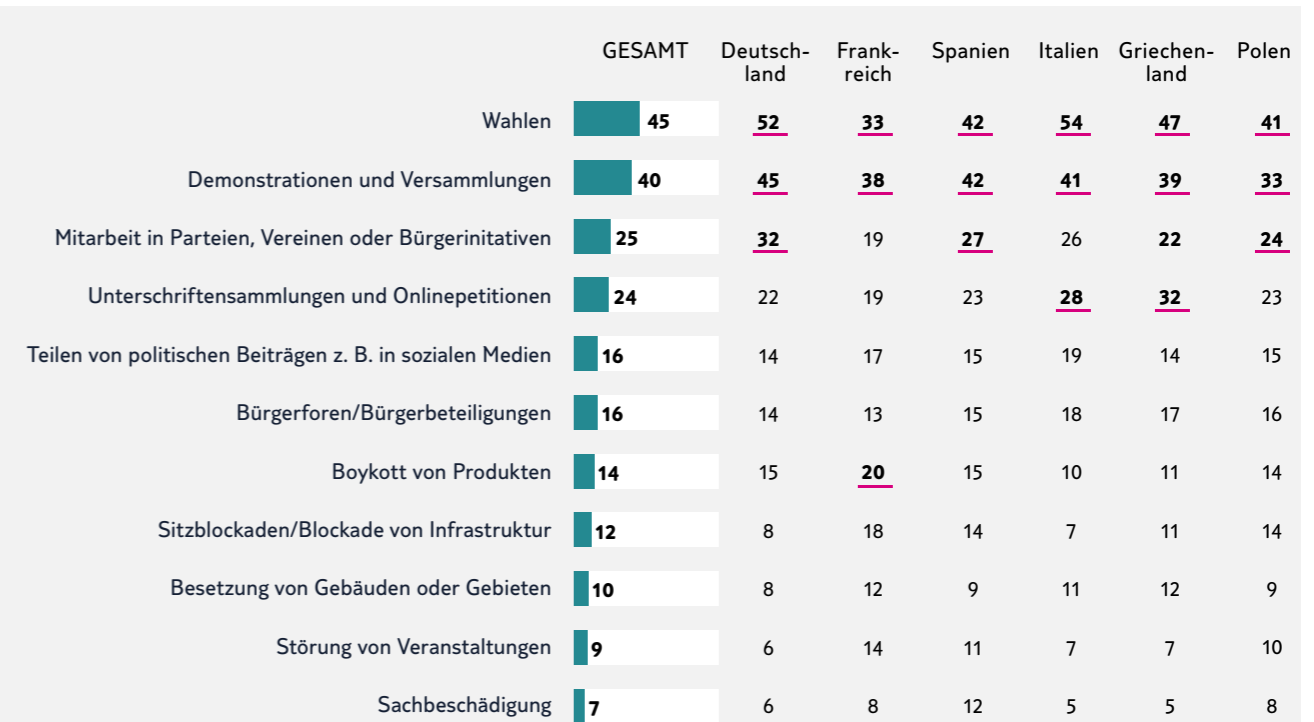
Basis: alle Befragten, n=5.874, „Weiß nicht/keine Angabe“ nicht dargestellt. Ein Teil der Befragten ist noch nicht wahlberechtigt, Angaben in Prozent.

ERGEBNIS:

Drei Viertel der Befragten sehen Wählen als Bürgerpflicht.

FRAGE:

Welche der folgenden Dinge, um politisch Einfluss zu nehmen, halten Sie für am wirkungsvollsten? Sie können bis zu drei Dinge auswählen.



Basis: alle Befragten, n=5.874, „Weiß nicht/keine Angabe“ nicht dargestellt, Hervorhebung der Top 3 je Land in der Tabelle, Angaben in Prozent.

ERGEBNIS:

Junge Europäer:innen sehen Wahlen und Demonstrationen als wirkungsvollstes Mittel der politischen Einflussnahme.

FRAGE:

Was sind Ihrer Meinung nach gegenwärtig die wichtigsten politischen Probleme in der EU?

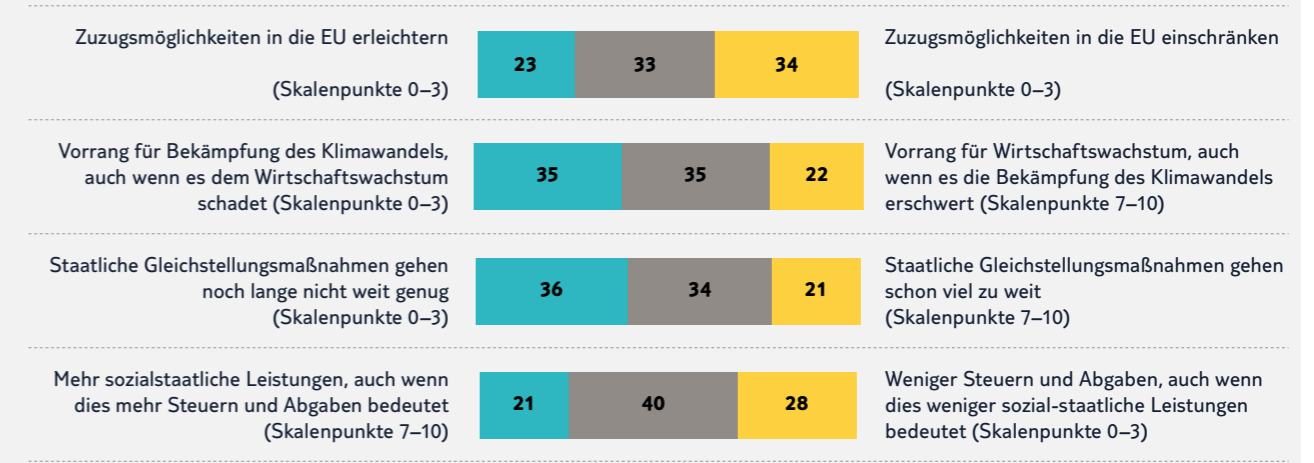
Bitte wählen Sie zunächst das allerwichtigste Problem und dann das zweit- und dritt wichtigste Problem aus.

Dargestellt ist die Summe der Ränge allerwichtigstes, zweit- und dritt wichtigstes Problem.

	GESAMT	Deutschland	Frankreich	Spanien	Italien	Griechenland	Polen
Migration und Asyl	36	46	34	34	34	34	33
Umwelt- und Klimaschutz	26	33	28	22	31	18	27
Wirtschafts- und Finanzpolitik	26	22	25	29	27	31	20
Außenpolitik und Verteidigung	22	32	18	19	24	19	22
Kriminalität und Justiz	22	12	28	23	20	29	18
Arbeitslosigkeit bekämpfen	20	11	17	22	25	30	17
Sozialpolitik	20	22	18	27	16	23	14
Gesundheitspolitik	19	18	16	16	22	24	19
Infrastruktur	16	20	11	13	13	19	16
Gleichberechtigung (zw. Geschlechtern)	15	11	15	17	19	16	12
Europapolitik	14	14	16	12	13	12	19
Bildungspolitik	13	14	15	16	14	10	11
Digitalisierung	9	12	8	8	6	8	12
Kultur- und Freizeitpolitik	6	5	7	7	5	7	5

Basis: alle Befragten, n=5.874, „Weiß nicht/keine Angabe“ nicht dargestellt, Farbliche Hervorhebung wie auf folgender Seite, Hervorhebung der Top 3 je Land in der Tabelle, Angaben in Prozent

FRAGE 1: Manche wollen die **Zuzugsmöglichkeiten für Ausländer in die EU** erleichtern, andere wollen die Zuzugsmöglichkeiten für Ausländer in die EU einschränken. **FRAGE 2:** Manche meinen, dass die **Bekämpfung des Klimawandels** auf jeden Fall Vorrang haben sollte, auch wenn das dem Wirtschaftswachstum schadet. Andere meinen, dass das Wirtschaftswachstum auf jeden Fall Vorrang haben sollte, auch wenn das die Bekämpfung des Klimawandels erschwert. **FRAGE 3:** Nun möchten wir noch wissen, wie Sie zu staatlichen Maßnahmen zur **Gleichstellung der Frauen** in der Gesellschaft stehen. Manche meinen, dass die staatlichen Gleichstellungsmaßnahmen noch lange nicht weit genug gehen, andere meinen, dass diese heute schon viel zu weit gehen. **FRAGE 4:** Manche wollen weniger **Steuern und Abgaben**, auch wenn das weniger sozialstaatliche Leistungen bedeutet, andere wollen mehr sozialstaatliche Leistungen, auch wenn das mehr Steuern und Abgaben bedeutet. Wie ist Ihre Meinung zu diesem Thema?



Alle Befragten, n=5.874, „Weiß nicht/keine Angabe“ nicht dargestellt, grauer Balken: Skalenpunkte 4-6, Angaben in Prozent.

ERGEBNIS:

Migration und Asyl mit Abstand drängendstes Thema auf EU-Ebene.

ERGEBNIS:

Junge Europäer:innen sind in Bezug auf ihre politische Einstellung keine homogene Gruppe und nehmen keine eindeutig progressive oder konservative Position ein.

FRAGE: Inwieweit, wenn überhaupt, würden Sie der Aussage zustimmen:

Inwieweit, wenn überhaupt, würden Sie der Aussage zustimmen:

FRAGE: Welche der folgenden Eigenschaften würden Sie als Stärke der Demokratie betrachten?/ Und welche der folgenden Eigenschaften würden Sie als Schwäche der Demokratie betrachten?

Die Demokratie hat große Schwächen.

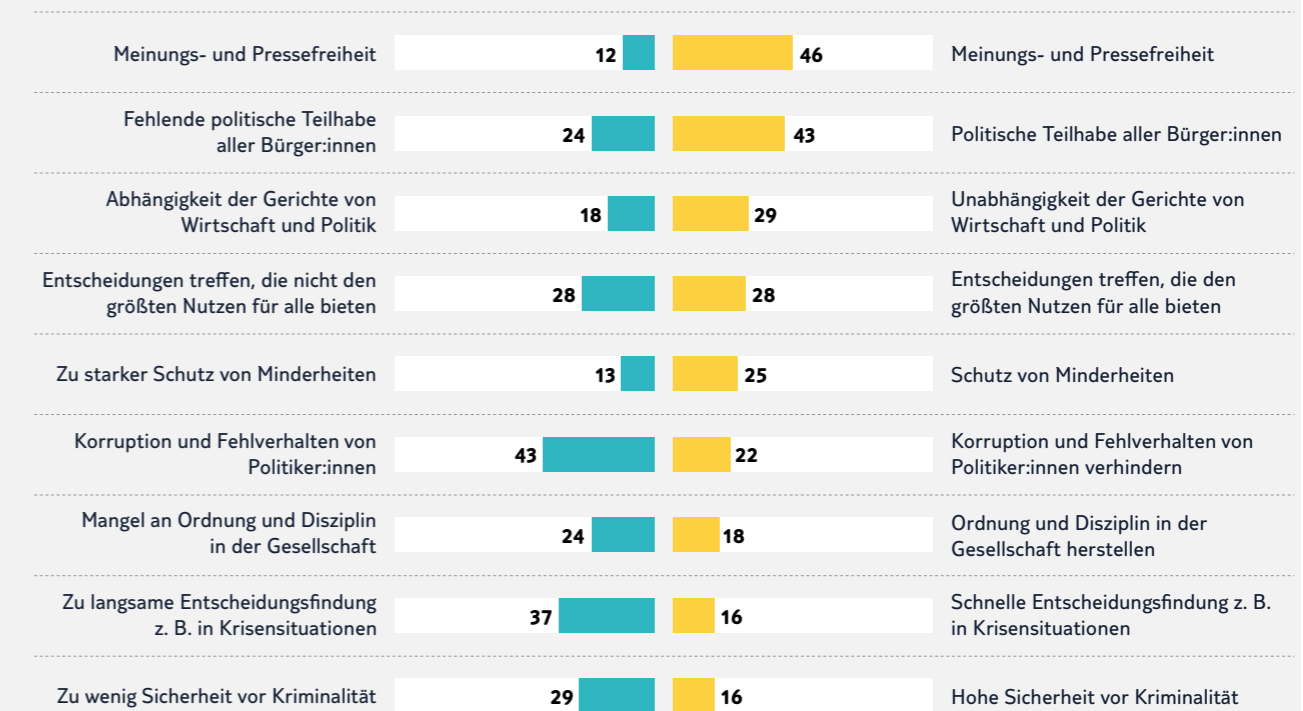
Die Demokratie hat große Stärken.



ERGEBNIS:

Junge Europäer:innen erkennen gleichermaßen Stärken und Schwächen der Demokratie, die Zustimmung zu den Stärken überwiegt.

Schwächen d. Demokratie **Stärken d. Demokratie**



■ Basis: alle Befragten, n=5.874, „Weiß nicht/keine Angabe“ nicht dargestellt, Angaben in Prozent.

ERGEBNIS:

Zu den Stärken zählen vor allem Meinungs- und Pressefreiheit sowie politische Teilhabe. Korruption und langsame Entscheidungsfindung gelten als Schwächen.



Von wem fühlen sich junge Menschen gut repräsentiert?

„Inwieweit fühlen Sie sich und Ihre Interessen durch das Europaparlament vertreten?“ Gerade einmal 17 Prozent der befragten jungen Menschen beantworten diese Frage in der TUI Jugendstudie 2024 mit „stark“ oder gar „sehr stark“. Der gleiche Anteil resultiert auch, wenn man die jungen Menschen danach fragt, wie sehr sie sich und ihre Interessen durch ihr nationales Parlament vertreten fühlen – 17 Prozent.

Jüngere Menschen sehen in Politik und Parlamenten eher die Interessen älterer Generationen vertreten – was umso schwerer wiegt, weil sie durchaus auch Interessen- und Verteilungskonflikte zwischen „jung“ und „alt“ sehen: 52 Prozent der Befragten sehen „ziemlich“ oder gar „sehr starke“ Interessenkonflikte zwischen verschiedenen Altersgruppen, nur 38 Prozent sehen schwache bis keine. Damit fällt das wahrgenommene Konfliktpotenzial zwischen „jung“ und „alt“ zwar geringer aus als jenes, was junge Menschen etwa mit Blick auf „arm“ und „reich“ (72 Prozent sehen „ziemlich“ oder „sehr starke Interessenkonflikte“) oder „links“ und „rechts“ (75 Prozent) sehen. Aber es fällt zugleich größer aus als jenes, was zwischen Stadt und Land gesehen wird, wo nur 39 Prozent „sehr“ oder „ziemlich starke“ Interessenkonflikte sehen. Und das, obwohl wir doch über diese Spannungslinie sehr viel und kontrovers diskutieren in diesen Zeiten.

Was tun? Ein Ansatzpunkt wird häufig darin gesehen, die Zusammensetzung der Parlamente zu verändern. Wenn mehr „echte“ Vertreterinnen und Vertreter bestimmter Gruppen in den Parlamenten wären, dann würden sich die Gruppen auch besser repräsentiert fühlen. Es brau-

che, so das Argument, mehr Frauen, mehr junge Leute, mehr Menschen mit Migrationshintergrund in den Parlamenten, dann fühlten sich Frauen, junge Leute, Menschen mit Migrationshintergrund auch besser repräsentiert. Im speziellen Fall des Europäischen Parlaments kommt noch hinzu: Wie geht man mit der Repräsentation nationaler Interessen um? Wie wichtig ist es am Ende des Tages, dass nationale Interessen von Abgeordneten aus den einzelnen Mitgliedsländern vertreten werden? Und wie verhält sich das im Vergleich zur *parteilpolitischen* Herkunft der Abgeordneten?

Was zeichnet also in den Augen der Betroffenen „gute“, d.h. gut repräsentierende Abgeordnete aus? Dass sie in der richtigen Partei sind? Ihr Geschlecht? Ihr Alter? Oder ihr Herkunftsland? So wichtig solche Fragen sind, so schwierig ist es, sie zu erforschen. Denn konkrete Abgeordnete vereinen natürlich immer eine bestimmte Kombination von Merkmalen in sich – und außerdem sind sie mitunter lange und gut bekannt: Ursula von der Leyen ist weiblich, 65 Jahre alt, in der CDU (bzw. der Europäischen Volkspartei) und kommt aus Deutschland. Wenn Befragte sie gut oder schlecht bewerten, so ist es schwer zu sagen, ob (und in welchem Ausmaß) das an ihrem Geschlecht, ihrem Alter, ihrer Parteizugehörigkeit oder ihrem Herkunftsland liegt – oder vielleicht auch an etwas ganz anderem, was Menschen über sie wissen. Aber genau das würden wir gerne erfahren.

- Wir haben daher in der TUI Jugendstudie 2024 nicht nach Ursula von der Leyen gefragt, sondern zum Beispiel nach „Alejandro, 25, der bei der Europawahl als Kandidat in Spanien antritt und – wenn er gewählt wird – Mitglied der Fraktion Europäische Volkspartei/Christdemokraten wird“. Oder nach „Alain, 54, der bei der Europawahl als Kandidat in Frankreich antritt und – wenn er gewählt wird – Mitglied der Fraktion ‚Grüne‘ wird“.

Wie bei einem Spielautomaten im Casino* haben wir zufällige Kurzbiographien für fiktive Kandidierende generiert. Unser „Automat“ hatte vier Walzen, aus denen sich das Profil der Kandidierenden zufällig ergab, nämlich ...

- eine für das Alter: Mitte zwanzig oder Mitte fünfzig;
- eine für das Geschlecht: männlich oder weiblich;
- eine für das Herkunftsland: Deutschland, Frankreich, Italien, Polen, Spanien und
- eine für die Partei/Fraktion: Europäische Volkspartei/ Christdemokraten, Progressive Allianz/Sozialdemokraten, Renew Europe/Liberale, Grüne, Identität und Demokratie/Rechtspopulisten

Insgesamt lassen sich daraus 100 verschiedene Kandidierendenprofile zufällig erzeugen. Jeder Befragte durfte drei Mal spielen, hat also jeweils drei verschiedene, zufällig generierte Profile gesehen, jedes Mal gefolgt von der Frage: „Wie gut kann die gezeigte Person Ihrer Meinung nach Sie und Ihre Interessen im Europäischen Parlament repräsentieren?“ (mit möglichen Antworten zwischen -5 („Die Person kann mich und meine Interessen überhaupt nicht gut repräsentieren.“) bis +5 („Die Person kann mich und meine Interessen sehr gut repräsentieren.“)).

Noch einmal: Diese Kandidierenden gibt es nicht, also kann sie auch niemand kennen. Genau das aber erlaubt es uns zu schauen, welche der vier Kandidierendenmerkmale eigentlich in welchem Ausmaß dafür verantwortlich sind, ob eine gezeigte Kandidatin als gute oder weniger gute Repräsentantin angesehen wird.

Zudem stellt sich die Frage, ob bestimmte „Matches“ zwischen fiktiven Kandidierenden und Befragungspersonen dazu führen, dass Kandidierende positiver oder

negativer gesehen werden. Schätzen Frauen eher weibliche Kandidierende? Schätzen Befragte aus einem bestimmten Land Kandidierende aus ihrem Land besonders, während sie andere stärker ablehnen? Fühlen sich etwa Deutsche von deutschen Kandidierenden besser vertreten als von Kandidierenden aus anderen Ländern?

Schaut man sich die Ergebnisse über alle Befragten und alle zufällig generierten Profile hinweg an, so können wir im ersten Schritt schauen, welches Profil eigentlich im Durchschnitt am besten bewertet worden ist. Von wem also fühlen sich die Befragten am besten vertreten? Die Antwort:

- Karolina, 25, tritt bei der Europawahl als Kandidatin in Polen an. Wenn sie gewählt wird, wird sie Mitglied der Fraktion ‚Renew Europe/Liberale‘ sein
- Kamil, 24, tritt bei der Europawahl als Kandidat in Polen an. Wenn er gewählt wird, wird er Mitglied der Fraktion ‚Renew Europe/Liberale‘ sein.

Und von wem also fühlen sich die Befragten am wenigsten gut vertreten?

- Frank, 56, tritt bei der Europawahl als Kandidat in Deutschland an. Wenn er gewählt wird, wird er Mitglied der Fraktion „Identität und Demokratie“/ Rechtspopulisten sein.
- Carla, 54, tritt bei der Europawahl als Kandidatin in Italien an. Wenn sie gewählt wird, wird sie Mitglied der Fraktion Europäische Volkspartei/Christdemokraten sein.
- Giovanni, 55, tritt bei der Europawahl als Kandidat in Italien an. Wenn er gewählt wird, wird er Mitglied der Fraktion „Identität und Demokratie“/Rechtspopulisten sein.
- Mercedes, 56, tritt bei der Europawahl als Kandidatin in Spanien an. Wenn sie gewählt wird, wird sie Mit-

glied der Fraktion „Identität und Demokratie“/ Rechtspopulisten sein.

- Veronique, 56, tritt bei der Europawahl als Kandidatin in Frankreich an. Wenn sie gewählt wird, wird sie Mitglied der Fraktion „Identität und Demokratie“/ Rechtspopulisten sein.

Der Blick auf die beiden Listen liefert bereits interessante Einblicke und Muster: Unter den beiden besten Kandidierenden sind zwei Mal junge Kandidierende, sie kommen beide aus einer liberalen Partei und beide aus Polen. Eine Person ist männlich, eine weiblich – vom Kandidierenden-Geschlecht alleine scheint offenkundig kein Effekt auszugehen.

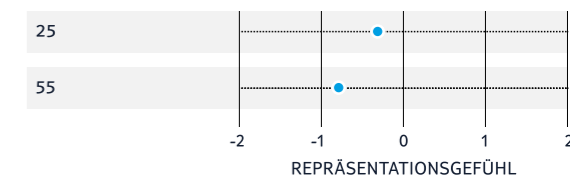
Das bestätigt sich auch beim Blick auf die Kandidierenden, die als schlechteste Repräsentant:innen gesehen werden. Darunter sind männliche und weibliche Kandidierende, die noch dazu aus verschiedenen europäischen Ländern kommen. Aber sie haben auch Gemeinsamkeiten: Sie sind alle älter und sie gehören fast alle zur Parteilinie „Identität und Demokratie“/Rechtspopulisten.

Dieser anekdotische Blick auf die Daten fördert also bereits erste Muster zu Tage: Das Alter der Kandidierenden spielt eine Rolle – junge Politikerinnen und Politiker werden von jungen Menschen als bessere Repräsentierende gesehen als ältere. Und Parteien scheinen eine Rolle zu spielen. Aber diesem Punkt kann man sich natürlich auch viel systematischer widmen.

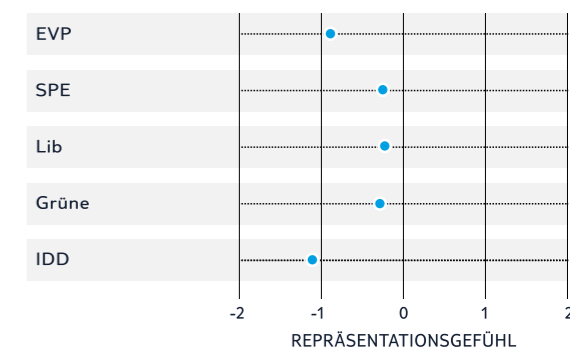
Wenn man dies tut, wird der Einfluss des Faktors „Alter“ bestätigt: Jüngere Kandidierende werden insgesamt auch über alle Profile hinweg im Schnitt positiver bewertet als ältere. Und auch der Parteeffekt bestätigt sich, wobei sich zwei Gruppen von Parteilinien herausbilden: Kandidierende aus rechtspopulistischen Parteien, aber auch christdemokratischen Parteien werden deutlich kritischer

gesehen als Kandidierende aus der sozialdemokratischen, liberalen oder grünen Parteilinie.

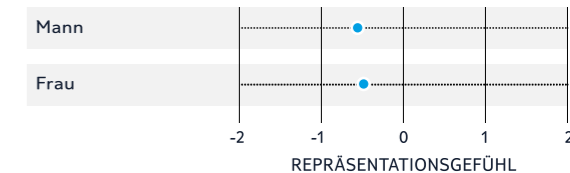
ALTER



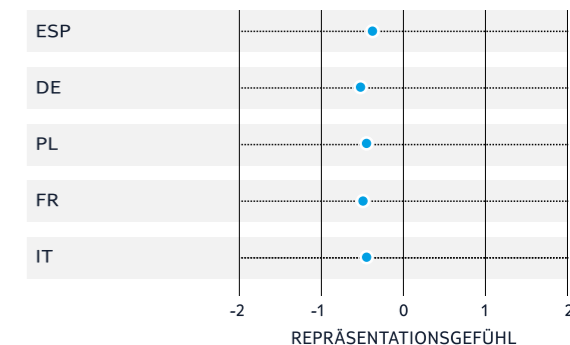
PARTEIFAMILIE



GESCHLECHT



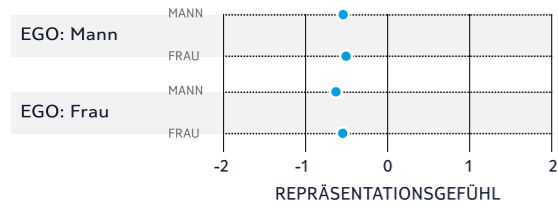
LAND



* Diese wunderbar Visualisierungsidee verdanke ich Andreas Mayer, dem Grafiker dieser Broschüre!

Praktisch keinen Effekt sieht man dagegen beim Geschlecht der Kandidierenden, aber auch nicht – im Kontext der Europawahl höchst bemerkenswert – beim Herkunftsland. Ob Mann, ob Frau, ob Spanierin oder Grieche – für die gefühlte Repräsentation bleibt das ohne Einfluss.

GESCHLECHT NACH GESCHLECHT

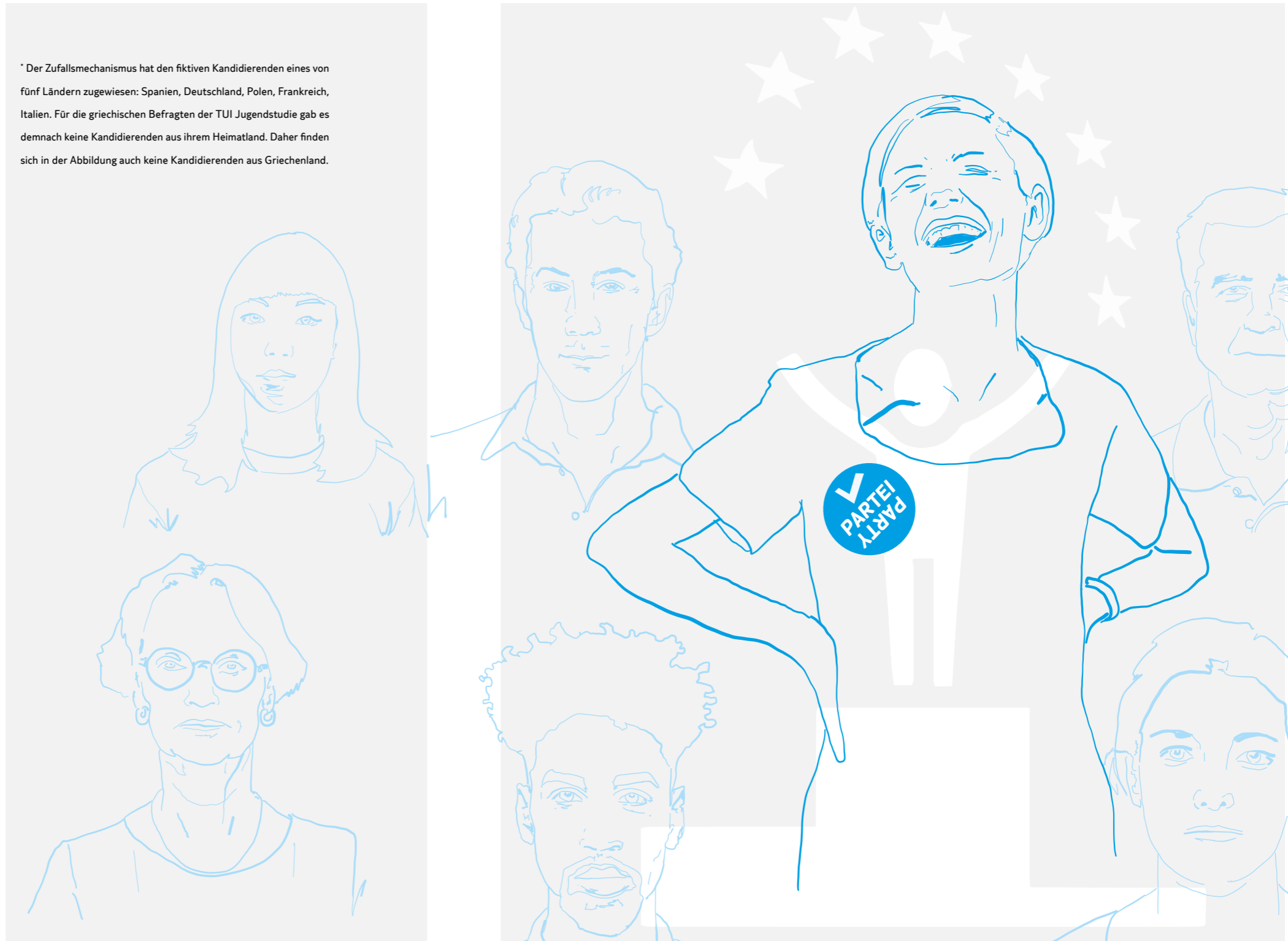


LAND NACH LAND



Wie die letzten Abbildungen zeigen, gilt das auch, wenn man sich explizit „Matches“ anschaut. Es ist *nicht* so, dass Frauen sich von Frauen besser repräsentiert fühlen würden oder Männer von Männern. Gleiches gilt auch für die Länder: Kandidierende aus dem eigenen Land werden nicht automatisch besser bewertet als Kandidierende aus anderen Ländern. Auch das zeigt, zu wie viel „Europa“ die jungen Menschen bereit sind: Ob sie sich repräsentiert fühlen oder nicht, hängt nicht vom Herkunftsland eines Politikers oder einer Politikerin ab. Das Alter ist ihnen wichtig und die Partei. Nothing else matters.

* Der Zufallsmechanismus hat den fiktiven Kandidierenden eines von fünf Ländern zugewiesen: Spanien, Deutschland, Polen, Frankreich, Italien. Für die griechischen Befragten der TUI Jugendstudie gab es demnach keine Kandidierenden aus ihrem Heimatland. Daher finden sich in der Abbildung auch keine Kandidierenden aus Griechenland.





Lena Düpont,
Mitglied des
Europäischen Parlaments

Foto: Luisa Schiffner

„Jugendliche haben ein sehr feines Gespür für die Herausforderungen unserer Zeit, in der viele vermeintliche Selbstverständlichkeiten nicht mehr als gesichert angesehen werden können. Die Stabilisierung des Zukunftsempfindens, wenn auch auf schwierigem Niveau und das Eintreten für Wahlen und Demokratie zeigt, dass ihnen an ihrer Zukunft gelegen ist, dass sie sich ein Stück weit auch auf die Umbrüche eingestellt haben und ihren Platz in der „neuen Zeit“ suchen. Europa und unsere Demokratie haben alle Instrumente an der Hand, auch diese neue, schwierigere Zeit zu gestalten- wir müssen es nur eben auch tun. Denn Demonstrationen sind gut- aber allein noch kein ausreichendes Mittel politischer Beteiligung. Die Wahlbeteiligung lässt noch Luft nach oben und auch dauerhafte politische Beteiligungsmöglichkeiten können mehr Engagierte gebrauchen. Eine Demokratie ist immer nur so gut, wie diejenigen, die sich für sie einsetzen, für sie streiten und für sie um die beste Lösung ringen. Sie fördert individuelle Freiheit und Entwicklungsmöglichkeiten, aber sie fordert eben auch Engagement ein. Damit ist es gleichzeitig genau das, was jungen Menschen ihre Möglichkeiten zur Mitgestaltung garantiert- also Ärmel hoch und loslegen.“

„Wir leben in unruhigen Zeiten und junge Menschen spüren die Unsicherheit mehr denn je. Aus diesem Grund müssen wir Sicherheit schaffen – nach innen und nach außen. Dies gelingt nur mit einer starken EU. Bei der Europawahl geht es um unsere Zukunft als Industriestandort mit guten Arbeitsplätzen, eine sozial gerechte ökologische Transformation und das Verteidigen der Menschenrechte gegen Rechts. Kurz: Es geht darum, wie wir das Europa von Morgen gestalten.“



Tiemo Wölken
Mitglied des
Europäischen Parlaments

Foto: SPD/MK



Jan-Christoph Oetjen,
Vizepräsident des Europäischen
Parlaments

Foto: Johann Klopp

„Die Ergebnisse der diesjährigen Jugendstudie der TUI-Stiftung unterstreichen die Bedeutung von Wahlen als Schlüsselinstrumente zur politischen Mitgestaltung für junge Menschen in Europa. Es ist besorgniserregend, dass nur ein geringer Teil von ihnen sich angemessen repräsentiert fühlt und eine signifikante Anzahl die Demokratie als gefährdet ansieht. Trotz dieser Herausforderungen ist ermutigend zu sehen, dass europäische Grundwerte hochgehalten werden und junge Europäer:innen aktiv an politischen Diskussionen teilnehmen. Es geht darum, dass die Schlüsselthemen des zukünftigen Europas, ganz besonders Migration und Umweltschutz, nicht ohne die junge Generation entschieden werden. Die Studienergebnisse zeigen einmal mehr: Junge Menschen müssen ihre Stimme bei den bevorstehenden EU-Wahlen im Juni erheben, um aktiv an der Gestaltung der europäischen Zukunft teilzuhaben.“



Elke Hlawatschek,
Geschäftsführerin
TUI Stiftung

„Drei Viertel der jungen Europäerinnen und Europäer sehen Wählen als Bürgerpflicht. Mehr als zwei Drittel von ihnen betrachten die Wahlen als ein effektives Mittel für politische Veränderung, deutlich mehr als im Vorjahr. Und gleichzeitig fühlen sich nur 17 Prozent der jungen Menschen durch das EU-Parlament oder ihre nationalen Parlamente vertreten. Es besteht eine kritische Repräsentationslücke. Diese bedroht die Legitimität der EU bei denjenigen, dessen Zukunft sie ist. Deshalb bleiben Information und Aufklärung in und außerhalb der Schulen weiterhin ein wichtiges Element politischer Bildungsarbeit.“

STIMMEN ZUR
STUDIE

JUNGES EUROPA 2024: METHODISCHES VORGEHEN

Seit dem Jahr 2017 führt die TUI Stiftung die Studie „Junges Europa“ durch, um die Lebenswelt, Identität und politischen Einstellungen junger Menschen in Europa besser verstehen zu können. Dazu wurden vom 06.03.2024 bis zum 19.03.2024 junge Menschen in den folgenden Ländern befragt: Deutschland, Frankreich, Spanien, Italien, Griechenland und Polen. Im Kontext der EU-Wahl wurde in diesem Jahr auf die Befragung junger Menschen im Vereinigten Königreich verzichtet.

Insgesamt wurden im Jahr 2024 5.874 junge Menschen im Alter von 16 bis 26 Jahren per Online-Befragung befragt:

- In den Vorjahren wurden 6.000 (Jahr 2017), 6.080 (Jahr 2018), 6.192 (Jahr 2019), 6.011 (Jahr 2020), 6.253 (Jahr 2021), 6.228 (Jahr 2022) und 7.085 (2023) junge Menschen aus Deutschland, dem Vereinigten Königreich, Frankreich, Spanien, Italien, Griechenland und Polen befragt.
- In jedem Land wurden die Teilnehmer:innen nach den Merkmalen Alter, Geschlecht und Bildungsstand repräsentativ entsprechend der tatsächlichen Verteilungen je Land rekrutiert.

- Für die Analyse wurden die Ergebnisse zusätzlich nach Alter, Geschlecht und Bildungsstand gewichtet, um geringfügige Abweichungen auszugleichen. Ergebnisse, die über alle Länder hinweg ausgewiesen werden, wurden zusätzlich so gewichtet, dass jedes Land mit demselben Gewicht eingeht.

In diesem Bericht werden Ergebnisse sowohl für die einzelnen Länder als auch über alle sechs Länder hinweg („Gesamt“) dargestellt.

Vergleichsstudie:

Bevölkerungsrepräsentative Befragung in Deutschland

- In diesem Jahr wurde eine Auswahl der Fragen der Jugendstudie zusätzlich in einer bevölkerungsrepräsentativen Befragung in Deutschland erhoben.
- Alle Teilnehmer:innen wurden aus dem deutschen YouGov Panel rekrutiert.
- Insgesamt wurden 2.002 Personen ab 18 Jahren per Online-Befragung befragt.
- Befragungszeitraum 11.03.–13.03.2024



ÜBER DIE TUI STIFTUNG

„Europa. Leben und Verstehen“ – dafür setzt sich die TUI Stiftung ein. Im Fokus stehen Bildungsprogramme für Schüler:innen und junge Erwachsene.

Die TUI Stiftung fördert und realisiert Projekte rund um das Thema „Junges Europa“. Ihr Ziel ist es, den Europagedanken zu stärken.

Deshalb investiert sie langfristig in regionale, nationale und internationale Projekte mit den Schwerpunkten Bildung, Ausbildung sowie individuelle und berufliche Entwicklung. Sie hat ihren Sitz in Hannover und ist als eigenständige und unabhängige Stiftung dem Gemeinwohl verpflichtet.

Impressum

Herausgeber:

TUI Stiftung
Geschäftsführerin Elke Hlawatschek
Karl-Wichert-Allee 4, 30625 Hannover

Durchführung der Studie:

YouGov Deutschland GmbH
Tunisstraße 19–23, 50667 Köln

Gestaltung:

Andreas Mayer
Hasenbergstraße 44, 70176 Stuttgart

Kuratorium der TUI Stiftung

Thomas Ellerbeck (Vorsitzender)

Horst Baier

Frank Jakobi

Mathias Kiep

Prof. Susanne Porsche

Anette Stempel

Franziska Stünkel

